

ZDL

Band 79 · 2012

Franz Steiner Verlag

**Zeitschrift für Dialektologie
und Linguistik**

IN VERBINDUNG MIT
Michael Elmentaler
und Jürg Fleischer

HERAUSGEGEBEN VON
Jürgen Erich Schmidt



ZDL

Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik

Vormals: Zeitschrift für Mundartforschung

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Jürgen Erich Schmidt (*verantwortlich*)

Universität Marburg

Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas

Hermann-Jacobsohn-Weg 3

D – 35032 Marburg

E-Mail: dsa@staff.uni-marburg.de

IN VERBINDUNG MIT

Prof. Dr. Michael Elementaler (Kiel)

Prof. Dr. Jürg Fleischer (Marburg)

REDAKTION

Mark Pennay

Universität Marburg

Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas

Hermann-Jacobsohn-Weg 3

D – 35032 Marburg

E-Mail: zdl@deutscher-sprachatlas.de

GUTACHTERGREMIUM

Prof. Dr. Peter Auer (Freiburg)

Prof. Dr. Helen Christen (Fribourg)

Prof. Dr. Antje Dammel (Mainz)

Prof. Dr. Elvira Glaser (Zürich)

Prof. Dr. Rüdiger Harnisch (Passau)

Prof. Dr. Joachim Herrgen (Marburg)

Prof. Dr. Frans Hinskens (Amsterdam)

Prof. Dr. Alexandra Lenz (Wien)

Prof. Dr. Mark L. Loudon (Madison, WI)

Prof. Dr. Richard Page (Pennsylvania State)

Prof. Dr. Jörg Peters (Oldenburg)

Prof. Dr. Stefan Rabanus (Eriwan)

Prof. Dr. Ingrid Schröder (Hamburg)

Prof. Dr. Peter Wiesinger (Wien)

HOME PAGE

www.steiner-verlag.de/ZDL

ERSCHEINUNGSWEISE

Jährlich 3 Hefte zu je 128 Seiten

BEZUGSBEDINGUNGEN

Jahresabonnement: € 176,20

Vorzugspreis: € 91,40*

(*gültig für Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen bei Abome-

ment über den Schatzmeister des Verbandes)

jeweils zuzüglich Versandkosten: € 14,60 (Inland) /

€ 21.– (Europa) / € 34.– (restliches Ausland)

Einzelheft: € 65,80 (versandkostenfrei)

Alle Preise inkl. MwSt.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen des Abonnements können nur zum Ablauf eines Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November des laufenden Jahres beim Verlag eingegangen sein.

VERLAG

Franz Steiner Verlag

Birkenwaldstraße 44

D – 70191 Stuttgart

Telefon: 0711 / 2582-0

Telefax: 0711 / 2582-390

E-Mail: service@steiner-verlag.de

Homepage: www.steiner-verlag.de

LAYOUT UND HERSTELLUNG

Christine Felmik

E-Mail: cfelmik@steiner-verlag.de

ANZEIGEN

Susanne Szoradi (*verantwortlich*)

E-Mail: sszoradi@steiner-verlag.de

DRUCK

Druckerei Laupp & Göbel, Nehren

Die *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* ist ein *refereed journal*. Eingereichte Beiträge unterliegen einem Begutachtungsverfahren, das über eine Aufnahme in die Zeitschrift entscheidet.

Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2013

Printed in Germany.

ISSN 0044-1449

LIVIO GAETA / BARBARA SCHLÜCKER (Hg.): *Das Deutsche als kompositionsfreudige Sprache. Strukturelle Eigenschaften und systembezogene Aspekte*. Berlin/Boston: De Gruyter 2012. 241 S. (Linguistik – Impulse & Tendenzen. 46). € 99,95

Dieser Sammelband vereint Beiträge, die die Komposition des Deutschen aus verschiedenen Perspektiven beleuchten. Komposita sind in den Sprachen der Welt sehr weit verbreitet und stellen gleichzeitig das wichtigste Wortbildungsmuster des Deutschen dar. Trotzdem fehlt es an eindeutigen Definitionen und klaren Abgrenzungen gegenüber anderen morphologischen Mustern bzw. Syntagmen. BARBARA SCHLÜCKERS Einführung geht genauer auf diese Probleme ein, auch auf Produktivitätsunterschiede zwischen den Subklassen der Komposita und mögliche Gründe dafür. Der Überblick über die diachrone Entwicklung der Zusammensetzungen zeichnet die Entstehung der eigentlichen und uneigentlichen Komposita im Deutschen nach. Es folgt eine Zusammenstellung verschiedener formaler und semantischer Aspekte. Die Autorin befasst sich dabei auch mit Klassifikationsmöglichkeiten und Abgrenzungsproblemen, die etwa durch die Affixoide entstehen oder durch Zusammenbildungen, Zusammenrückungen und Phrasenkomposita. Weiterhin wird der Frage, ob es verbale Komposita gibt, ein Abschnitt gewidmet. Abschließend stellt die Autorin die weiteren Beiträge des Bandes vor.

Die Studie von Martin Neef und Susanne Borgwaldt konzentriert sich auf die Fugenelemente in okkasionellen N+N-Komposita. Datenbasis sind Benennungen aus einer experimentellen Erhebung. Anhand von 30 Chimärenbildern sollten die Versuchspersonen neue Wörter bilden. Diese Bilder stellen nichtexistierende Gegenstände beziehungsweise Lebewesen dar, beispielsweise ein Schafkörper mit einem Affenkopf. Die Autoren vertreten die Ansicht, dass Fugenelemente im Deutschen nicht funktional erklärt werden können. Mithilfe der experimentell gewonnenen Neubildungen zeigen sie, dass die Fuge teilweise den Unterschied zwischen kopulativer und determinativer Lesart markiert. Hauptsächlich wird die Wahl der Fuge jedoch von der produktiven Kompositionsstammform gesteuert.

Der Artikel von CARMEN SCHERER betrachtet die Möglichkeiten der Schreibung von N+N-Komposita anhand eines optimalitätstheoretischen Ansatzes. Hier stehen vor allem die nicht normgerechten Möglichkeiten mit Binnenmajuskel, mit Apostroph oder auch Getrenntschreibung sowie Bindestrichvarianten im Vordergrund, die sich auf unterschiedliche Schreibstrategien zurückführen lassen. Einerseits werden morphologische Grenzen durch eine spezielle Schreibung markiert, was zu unterschiedlichen Trennungen führt. Andererseits soll das Wort als Einheit wahrgenommen werden, was zur traditionellen Zusammenschreibung führt. Schließlich sind Kompromisslösungen möglich.

Auch BETTINA MORCINEK behandelt orthografische Aspekte. Sie stellt die historische Entwicklung der Schreibung der Substantiv-Verb-Verbindungen auf der Basis von Wörterbuchdaten aus der Zeit von 1750 bis 1996 vor. Die Autorin zeichnet dabei die Herausbildung der Zusammenschreibung nach, die im Wesentlichen zum Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzt. Als Gründe für eine vermehrte Zusammenschreibung führt sie verstärkende Substantive wie *Haushalt* zu *haushalten* oder *Bergsteiger* zu *bergsteigen* an. Außerdem ist in dem behandelten Untersuchungszeitraum die Menge der Beispiele, die sich auf eine Präpositionalphrase mit Verb zurückführen lassen, stark gestiegen, vgl. *eislaufen* < *auf dem Eis laufen*. Hier setzt die Autorin ein starkes Muster als Vorlage für Analogiebildungen an. Den normierenden Einfluss des Duden von 1929 kann sie aber letztendlich nicht ausschließen.

Im Beitrag von GISELA ZIFONUN stehen Suffixoide als Singulativ- und Kollektivmarkierung im Mittelpunkt. Sie sieht einige Suffixoide systematisch als Ausdruck von Nominalaspekt. Die Studie betrachtet verschiedene ehemalige Kompositionsglieder mit unterschiedlichen Grammatikalisierungsgraden, wobei die Kollektivmarker stärker grammatikalisiert sind als die Individuativmarker.

Gegenstand von SUSAN OLSENS Ausführungen ist die Rolle des mentalen Lexikons für das Verständnis von Komposita am Beispiel von Bildungen mit *Ecke* und *Abend*. Sie plädiert für eigene Einträge der Kompositionsglieder als gebundene Formen im mentalen Lexikon neben einem Eintrag des Gesamtausdrucks und wiederkehrender Kompositionsmuster.

BJÖRN ROTHSTEIN geht von der Möglichkeit eines nominalen Tempus aus. Er behandelt temporale Markierungen bei Nominalkomposita und nimmt an, dass Bildungen mit *alt* ihre unterschiedlichen Lesarten auf pragmatisch-kontextueller Basis erhalten. Der Autor schlägt vor, solche Kompositionsglieder im Rahmen eines diskursbasierten Ansatzes monosem zu analysieren in Anlehnung an die verbale Tempusmarkierung, so dass die Vagheit kontextuell aufgelöst wird.

Der Artikel von LIVIO GAETA und AMIR ZELDES untersucht die Generierung und die Interpretation von N+N-Komposita synchron. Offenbar besteht eine enge Verbindung zwischen syntaktischen Mustern und der Bildung von Komposita insofern, als solche Muster die Grundlage für das Verständnis der Beziehung zwischen Kompositionsgliedern liefern. Darüber hinaus sind viele dieser Muster als Konstruktionen anzusetzen, die im mentalen Lexikon gespeichert sind und als prototypische Vorlage für neue Beispiele dienen, was an die Leitgedanken der Konstruktionsgrammatik erinnert. Neue Komposita beruhen nach Ansicht der Autoren sowohl auf syntaktischen Strukturen als auch auf wiederholten morphologischen Mustern. Dieser Vorstellung liegt die Annahme zugrunde, dass sich die Bedeutung einer Einheit auch in einer speziellen Distribution niederschlägt, dass sich die Interpretation von *Holz Tisch* also auf ein wiederkehrendes Muster *Tisch aus Holz* gründet. Zur Überprüfung der Hypothese wurden aus einem Textkorpus 1891 Komposita extrahiert, Entsprechungen wie Präpositionalphrasen gesucht und die jeweiligen Häufigkeiten ermittelt. Es zeigten sich deutliche Korrelationen, die darauf schließen lassen, dass

häufige syntaktische Phrasen (*Raum für Computer*) bei der Interpretation der Bedeutung eines Kompositums (*Computerraum*) helfen. Speziell bei Rektionskomposita, für die solche Korrelationen oft fehlen, werden hingegen frequente lexikalische Muster als Grundlage für Analogiebildung angesetzt, vergleiche *Nachrichtensammler* < X + *Sammler*.

Im Schlussbeitrag gehen WOLFGANG U. DRESSLER und KARLHEINZ MÖRTH in einer ebenfalls korpusbasierten Untersuchung auf mögliche Zusammenhänge zwischen Wortbildungsproduktivität und textlinguistischen Strategien ein. Sie nehmen an, dass produktive Kompositionsmuster eine bevorzugte Rolle in textuellen Beziehungen

ermittelten zunächst in 700 digitalen Texten aus einer Zeitschrift die Nominalkomposita in Titeln und durchsuchten dann die dazugehörigen Texte nach diesen Komposita und ihren Konstituenten. Es zeigte sich, dass je produktiver und transparenter ein Kompositum ist, es desto häufiger zur Textverflechtung genutzt wird. Dabei handelt es sich meistens um kataphorische Verwendung, für die wiederum das Erstglied eines Kompositums wichtiger ist als das Letztglied.

München

HILKE ELSÉN